

Ein Sokratesroman

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **15 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Sokratesroman

Der Luzerner Professor Josef Vital Kopp hat das Wagnis nicht gescheut, die Gestalt des Sokrates in den Mittelpunkt eines Romans zu stellen, bei dem, wie das bei „historischen“ Romanen unvermeidlich ist, die Darstellung des Milieus, das seit Hamerling („Aspasia“) nicht mehr zu solchen Zwecken herangezogen worden war, die meisten Leser mehr interessieren dürfte als die Handlung selber. Es werden, das sei vorweggenommen, alle auf ihre Kosten kommen. Kopp hat ein lebendiges, anschauliches und in der Hauptsache wohl auch historisch getreues Bild der attischen Hauptstadt in ihrer klassischen Periode und vom Leben der Athener in der für ihren Staat zuerst glorreichen und dann katastrophalen Zeit entworfen. Seine Gestalten sind lebendige Menschen, sie reden und handeln fast durchweg so, wie man es von einem Griechen im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt erwarten würde. Sie kennen neben den großen Interessen ihres Staates und ihrer Kultur auch die kleinen des Alltags, den Klatsch auf der Agora und die Sorgen des Haushalts. Das „gefährliche Leben“ des athenischen Vollbürgers in der sogenannten Demokratie, die letzten Endes auf der Sklavenwirtschaft beruhte, wird keineswegs beschönigt. Kopp hat sich seine Sache künstlerisch nicht leicht gemacht — man kann sogar kaum die Frage unterdrücken, ob er sie sich mit der Formung seines Romans als Aufzeichnungen eines athenischen Zeitgenossen Sokrates' nicht unnötig erschwert hat. Aber er hat diese Schwierigkeiten gemeistert, allerdings nicht spielend.

Wer den Sokrates zu seinem Helden wählt, der kommt um eine Auseinandersetzung mit dem Problem des Eros nicht herum. Kopp geht ihr durchaus nicht aus dem Wege. Für ihn ist das Problem, soweit es den Meister der Dialektik betrifft, durch die bekannte Erzählung des Alkibiades gelöst, der im „Gastmahl“ berichtet, wie er, der schönste Ephebe Athens, umsonst dem schon alternden Sokrates seine körperlichen Reize angeboten und sogar aufgedrängt habe. Es werden kaum alle Leser des Buchs die Sache so einfach sehen. Aber auch wenn man auf diesem Punkte seine Zweifel hat, wird man die knorrig sympathische Gestalt, die Kopp in den Mittelpunkt seiner Darstellung rückt, mit immer größerer Sympathie begleiten, bis zur tragischen Szene des Abschieds, die der Roman vernünftigerweise mit den nicht zu überbietenden Worten aus Platons „Phaidon“ schildert. Man darf es dem Verfasser hoch anrechnen, daß er an dieser Stelle auf eigene Kunstmittel verzichtet...

Kopp betont, daß sein Roman, den er „Sokrates träumt“ betitelt (er ist im Verlag Benziger & Co. in Einsiedeln erschienen), kein wissenschaftliches Werk sei: „... wohl möchte es der Wahrheit dienen, aber es soll doch in erster Linie ein Trostbuch für alle jene sein, die aus dem Ungemach und den Fährnissen unserer Zeit in der unvergänglichen Weisheit und wahren Menschlichkeit der Antike eine Stärkung suchen“. Möge das schöne Buch recht vielen Lesern diesen Dienst erweisen. Sie werden die Welt des Altertums nicht in einer rosig verklärten Apotheose kennen lernen, aber in einer klaren Beleuchtung, die auch die schwierigsten Dinge würdig beim rechten Namen zu nennen erlaubt.

yx